

Zweitagestour in den Jura vom 27. bis 28. August 2011

Dem eigentlichen Reisebericht geht auch hier eine Vorbemerkung voraus. Ich konnte keine Notizen machen, weil mein rechtes Auge kurz vor der Reise operiert wurde, das linke dagegen noch nicht. Ohne Notizen kann es fatal werden. Selbst mit niedergeschriebenen Gedanken wird ein Reisebericht nicht objektiv.

Sollte ich etwas Wesentliches ausgelassen oder missdeutet haben, so kennt ihr nun den Grund. In Illnau Abfahrt um 07.20 h. 35 Frauen, teils mit Rucksäcken, andere mit schicken Ziehkoffern – mehr geeignet für einen Aufenthalt in einem eleganten Bad. Dazu passte auch die spätere, scherzhafte Bemerkung einiger jüngerer Damen am ersten Bahnhof im Jura.: „wo ist denn die Shopping-Mile?“

Unsere Destination war St. Ursanne. Im Hotel des deux Clefs brachten wir unser Gepäck in einem nicht gerade einladenden hinteren Teil des Hauses unter. Um 11.00 h war eine Stadtbesichtigung zu Fuss angesetzt, die dann auf den späteren Nachmittag verschoben wurde. Deswegen fuhren wir zuerst nach Pruntrut, wo uns zwei Pferdefuhrwerke erwarteten. Ein Drei- und ein Zweispänner. So lernten wir in 1 ½ Std. die Gegend etwas kennen. Es regnete teilweise. Zurück in St. Ursanne holten wir – in zwei Gruppen aufgeteilt – die Stadtführung nach. Unser Führer berichtete über die Wappentiere Esel und Bär und über irische Heilige. Bemerkenswert: der Bär in St. Ursanne geht aufrecht, der Berner Bär hingegen kriecht – ein kleiner Seitenhieb auf die Berner.

Wir besichtigten die ursprünglich im romanischen, dann im gotischen Stil umgebaute Stiftskirche. Der Führer sprach immer nur von „wir“. Selbst wenn er über Begebenheiten im 13. Jh. erzählte. So sehr identifizierte er sich mit seiner Heimat, denn so alt konnte er ja wirklich nicht sein. Das Rathaus wurde noch besichtigt, ebenso die schöne Brücke über den Doubs mit Statue.

Die meisten von uns logierten im Hotel des deux clefs. Andere im Hotel de cigogne, einige im Bed and Breakfast House, renoviert und geführt von einem jungen Ehepaar.

Am Nachmittag des ersten Tages sassen einige von uns im Garten des Hotels des deux clefs um sich zu stärken. Der Chef, keineswegs geschneigelt, doch eifrig und humorvoll. Ich nahm nur einen Kaffee. Annamarie Brüngger ass dort schon Pastete und Pommes frites. Nachher bestellten die anderen auch einen Kaffee und bekamen ein Stück Schokolade dazu. Bei mir hatte die Schokolade gefehlt. Ich reklamierte darauf so charmant wie möglich mit meinem Französisch – und siehe da, wir erhielten gleich einen Teller voll Schokolade! Abendessen in einem Ess-Saal von riesigem Ausmass. Ausgestattet war er mit einem grossen Glasschrank voller Schützen-Utensilien. Auf den Wänden auf Putz gemalte Ansichten von der Stadt. Das Menue wie folgt: Salat, Rahmschnitzel, gute Sauce, Pommes-frites oder Nudeln. Sehr wohlschmeckend!

Das Morgenessen am nächsten Tag war erfrischend einfach, aber völlig ausreichend.

Der zweite Tag, ein Sonntag brachte uns herrliches Wetter. Im Dorf reges Treiben. Die Läden waren alle auf. Es war „Fete“, insbesondere hatte der Orden „Engel für Equador“ Stände aufgebaut, um für seine Schützlinge selbst gefertigte Sachen zu verkaufen. Rita Strub und Käthi Wegmann blieben in der Umgebung von St. Ursanne und waren sich gegenseitig gute Begleiterinnen.

Um 09.45 h fuhren wir von St. Ursanne nach Soubey. Dort brachen wir – in zwei Gruppen aufgeteilt - zu der Riesenwanderung von ca. 4 ½ Std - . oft entlang des romantischen Doubs

führend– auf.

Auf- und abwärts, über enge, wurzelige, dann wieder bequemere Wege über Wiesen- und durch Wälder, Kalksteinfelsen im Hintergrund.

Damit ich nicht wieder verloren ginge, wie seinerzeit in Lausanne an der Gymnestrada, wurde ich zugleich scharf und liebevoll beobachtet, vor allem von Evelyne Reisel, zugleich Reiseografin und Bärbel Leimbert sowie anderen Wächterinnen.

Nach einer langen Wegstrecke wollten wir mit einem Boot über den Doubs zu einem gegenüberliegenden Restaurant übersetzen. Im Doubs schwammen eilig prächtige Forellen, weil sie wohl hofften, nicht im Restaurant verspeist zu werden, und ich freute mich, dass ich sie mit meinem operierten Auge so gut sehen konnte. Die Wartezeiten zum Uebersetzen waren jedoch zu lange und das Restaurant zu voll. Ueberhaupt trafen wir auf unzählige Wandergruppen. Viele Paddelboote mit Erwachsenen und Kindern in Schutzkleidung zogen an uns vorbei. Nur an Bänken fehlte es im Revier. Wir fanden keine einzige Bank, um zu picknicken. Empfehlung für eine weitere Jurawanderung: im Rucksack sind zusammenfaltbare und aufblasbare Bänke mitzunehmen.

Weder die Wege noch das Fehlen der Bänke und die knappe Verpflegung waren so gefährlich wie die nicht eingezäunte Rinderherde. Um eine Begegnung mit Rindviechern unbeschadet zu überstehen, gibt es verschiedene Verhaltensregeln. So darf man niedliche Kälbchen bei Muttertieren nicht streicheln und da Kühe ein eingeschränktes Gesichtsfeld haben, darf man sich ihnen nicht von hinten nähern. Ausserdem ist zu bedenken, dass eine Durchschnittskuh etwa 600 kg wiegt, so ist sie wohl stärker bei einem Zusammenstoss mit einem Menschen. Auf dem Warnschild stand auch „Vorsicht Stier“! Hier gilt eine ganz besonders wirksame Verhaltensmassnahme: Weglaufen, sich hinter einem Baum verstecken und noch besser, sich auf die Erde schmeissen um Hilfe rufen und wenn der Stier angreift, sagen: „Je suis une vache qui rie“!

Ohne eine dieser Massnahmen anwenden zu müssen, sind wir dann letztlich doch noch alle heil davon gekommen. Beatrice Brünger hatte sich allerdings bei einem Sturz das Bein verletzt, die Viehherde war aber unschuldig daran.

Vor der schönen Brücke zum Stadteingang liegt das „Hotel de la demie lune“, wo die meisten von uns nach den Strapazen einkehrten oder bereits dort sassen. Das Hotel war voll von Gästen und trotzdem hiess es, „Cuisine fermee ,à deux heures““, aber es war Sonntag und „Fete“. Unsere besonders tüchtigen Turnkameradinnen bemängelten die etwas andere, lockerere, jurassisch–welsche Art. Schätzen wir aber nicht auch gerade allgemein die unterschiedlichen Mentalitäten sowie Toleranz als einen Reichtum und Ausdruck der Vielfalt unserer kleinen Schweiz.?

Dazu möchte ich noch beifügen, dass Fränzi, welche die ganze Reise rekognosziert, das Essen probiert und damit – ganz selbstverständlich - viel Zeit zu unserem Wohle investiert hat, manchmal kritisiert und ihr nicht genügend Dank ausgesprochen wurde. Mit einer „Standing ovation“ holen wir das jetzt nach!

Nun aber zurück zu den letzten Stunden in St. Ursanne.

Bevor wir in aller Ruhe zum Bahnhof gingen oder fuhren, sassen wir auf dem Dorfplatz, entspannten uns – jede auf ihre Art – in der wohligen Wärme und sahen wie die Kinder am Brunnen plantschten.

Unser Wagen nach Zürich war sehr voll. Wir konnten nicht zusammen sitzen. Monika Eberwein hatte eine glänzende Idee. Sie bat den Kellner, Prosecco zu bringen, und jede bekam ein Gläschen – auch ich – obwohl ich ganz woanders sitzen musste. Mit jedem Tropfen stieg dann auch die Stimmung.

Elisabeth Benz wollte in Zürich ganz schnell aussteigen. In St. Ursanne hatte sie mir gesagt, dass sie ihren Rucksack im Hotel vergessen habe. Die diskrete Frage erhebt sich nun, ob die Vorfreude über ein etwaiges Treffen in Zürich sie etwas vergesslich gemacht haben könnte? Bea Brünger ging dann noch in Zürich wegen ihres verletzten Beines zum Arzt. Bei der nächsten Turnstunde am 8.9. ging es ihr aber schon viel besser. Es war eine abwechslungsreiche und erfüllte Reise, und wem sie nicht gefallen hat, der möge die Hand heben!

25.1.2012 /Angela Heinemann